

20.03.13
heidelberger
frühling

A man with dark hair, wearing a black turtleneck and a black jacket, is sitting on a light-colored stool. He is holding a saxophone vertically in front of him with both hands. The background is a wood-paneled wall. The lighting is dramatic, highlighting his face and the texture of his clothing.

kammermusik akademie
jörg widmann
oktette

mi 20. märz 13

kammermusik akademie

jörg widmann

»oktette«

Alte Aula der Universität Heidelberg | 20.00 Uhr

Jörg Widmann (*1973): Oktett (2004)

Intrada

Menuetto

Lied ohne Worte

Intermezzo

Finale

Franz Schubert (1797-1828): Oktett F-Dur D803

Adagio – Allegro

Adagio

Allegro vivace – Trio

Andante: Thema – Variation I – VII

Menuetto: Allegretto – Trio – Coda

Andante molto – Allegro – Andante molto – Allegro molto

Jörg Widmann Klarinette, Till Heine Fagott, Bruno Schneider Horn, Gunārs Upatnieks Kontrabass, Galaxy Quartett (Widmann), Gémeaux Quartett (Schubert)

In Kooperation mit der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Bitte schalten Sie Ihre Mobiltelefone aus.

Ton-, Video- und Fotoaufnahmen sind untersagt.

damoklesschwert

Zwar trennen die beiden Oktette von Franz Schubert und Jörg Widmann 180 Jahre voneinander, dennoch stiftet das jüngere Werk auf vielfältige Weise Bezugspunkte zum älteren, zumal Widmann, der unter anderem bei Wolfgang Rihm studiert hat, wie der Lehrer in der Rückbesinnung auf die Romantik nach Impulsen für das eigene Komponieren sucht. Man darf jedoch vermuten, dass Widmanns Beziehung zu Schubert eine weitaus entspanntere ist als diejenige Schuberts zu seinem Vorbild Beethoven, dessen alles überragende Sinfonien wie ein Damoklesschwert über Schuberts spätem Kammermusikschaffen zu schweben schienen. Sein Oktett sah Schubert als eine Art »Vorstudie« zu etwas Größerem, das er noch zu schreiben hoffte: eine Sinfonie, die der Gattung etwas Neues, Individuelles, und vor allem von Beethoven Unabhängiges hinzufügen konnte.

5

So ist es ein Signal, das am Anfang des Schubert'schen Oktetts D 803 ertönt – ein Signal, das aufhorchen lassen muss, und dabei effektvoller und einfacher nicht sein könnte: Der unisono angestimmte Ton f – von Fagott, Horn, Klarinette und Kontrabass über vier Takte gehalten und von den übrigen Streichern markant gesetzt – wird zum tönenden, wegweisenden Symbol des Aufbruchs in eine neue musikalische Ära. In dem berühmten Brief vom 31. März 1824 an seinen Freund, den Maler Leopold Kupelwieser, schrieb Schubert im Zusammenhang mit dem Oktett, das er im Februar

desselben Jahres fertiggestellt hatte: »In Liedern habe ich wenig Neues gemacht, dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen, denn ich componirte 2 Quartetten für Violinen, Viola u. Violoncelle [a-Moll D 804 und d-Moll D 810] u. ein Octett [F-Dur D 803], u. will noch ein Quartetto schreiben, überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie bahnen.«

klangfarbenreiche instrumentierung

Shuberts Oktett steht demnach in direktem Zusammenhang mit seinen beiden späten Streichquartetten »Rosamunde« und »Der Tod und das Mädchen«. Bei dem im Brief erwähnten, noch in der Planung begriffenen Quartett kann es sich der Quellenlage zufolge nur um das Streichquartett G-Dur D 887 handeln, Schuberts letztem Werk dieser Gattung. Eine erlesene Auswahl an Streicherkammermusik ebnet den »Weg zur großen Sinfonie«: Das Oktett löst diesen Anspruch auf eine Weise ein, die innerhalb der Sätze zwischen serenadenhaftem Ton und sinfonischer Geste vermittelt. Die Anzahl der Sätze (insgesamt sechs), die an Klangfarben reiche Instrumentierung und der lockere, auf Melodik ausgerichtete Tonfall, der nicht primär strukturelle Formprobleme ins Zentrum des kompositorischen Interesses stellt, weisen die Nähe zur unterhaltsamen Serenade auf. Das Adagio etwa, an dessen Beginn die Klarinette eine sanft im 6/8-Rhythmus wiegende Melodie vorstellt, kostet melodische Fülle aus. Es entsteht ein fließender Wechsel zwischen instrumentalen Solo-

Episoden mit filigraner Begleitung und einem kontrapunktisch dichten Klangnetz.

Andererseits ist der Adagio-Einleitung des Kopfsatzes bereits jenes, den sinfonischen Anspruch berücksichtigende Merkmal eingepflanzt, das alle Sätze strukturell miteinander verklammert: Das rhythmische Motiv aus punktierter Achtel und Sechzehntel, welches in Violinen, Viola und Cello unter dem »Signalton« f zu pulsieren beginnt, wird später nicht nur in den Sonatensatzthemen des Allegros wirksam, sondern bestimmt auch die melodischen Einfälle der anderen Sätze.

schwesterwerk

Trotz seiner über jeden Zweifel erhabenen späten Streicherkammermusik gelang Schubert keinesfalls der schnelle, große Wurf in Sachen Sinfonie. Die Übermacht des Vorbilds Beethoven wies auch Schubert, der mit der Fragment gebliebenen »Unvollendeten« D 759 aus dem Jahr 1822 nach einer eigenen sinfonischen Lösung suchte, einen eher steinigen Weg in die Gattung. Erst mit der »Großen C-Dur-Sinfonie« D 944 konnte sich Schubert zumindest posthum von Beethoven emanzipieren. Deren Uraufführung fand erst vierzehn Jahre nach ihrer Entstehung 1839 in Leipzig statt.

Jörg Widmann übernimmt nicht nur die Instrumentalbesetzung und die eher locker gefügten Sätze von Schubert, sondern er eröffnet sein Oktett auch mit

dem Unisono-Signal des Schwesterwerks. Durch die markant voneinander abgesetzten Töne, die Streicher-tremoli, die deutliche Wendung nach Moll, gepaart mit scharfen Dissonanzen und Seufzermotiven gerät diese Intrada dramatischer als die Vorlage, bewegt sich aber im Verlauf hin zu einem schnelleren Tempo. Das quirilige Jagdhorn-Thema des folgenden Menuetto, das eher als groteskes Scherzo daherkommt, startet mehrere Anläufe, bis es sich durch den plötzlich verebbenden Schluss selbst ins Aus spielt. Unheimlich und tieftraurig dann das Herzstück des Oktetts, das Lied ohne Worte, das nicht schön, sondern mit verfremdeten Klangfarben (intonatorische Eintrübungen, Flageolets, Glissandi) eine schmerzvolle Melodie anstimmt. Im Intermezzo fühlt man sich an die derbe Gassenhauer- und Tanzbodenmusik aus Alban Bergs »Wozzeck«-Oper erinnert, bevor das Signalmotiv attacca den Finalsatz einläutet. Die Dramatik des Anfangs ist völlig zurückgenommen; mehr Geräusch als Ton klingt hier in collagenartig montierten Passagen, die Widmann als »Gefrorene Zeit« oder »Schwebend, wie von fern« übertitelt. Die organisch ineinandergefügten Stimmen sind Bruchstücken aus Klang gewichen und die deutliche Anknüpfung an Schubert ist am Schluss nur noch eine schattenhafte Reminiszenz aus der Ferne.



Jörg Widmann *Klarinette*

Der gebürtige Münchner Jörg Widmann (Jahrgang 1973) studierte Klarinette an der Musikhochschule seiner Heimatstadt bei Gerd Starke und später bei Charles Neidich an der New Yorker Juilliard School. Im Alter von elf Jahren begann er Kompositionsunterricht zu nehmen u. a. bei Wifried Hiller, Hans Werner Henze, Heiner Goebbels und Wolfgang Rihm. Als Klarinettist gilt Widmanns Passion vor allem der Kammermusik. Er musiziert regelmäßig mit Partnern wie Tabea Zimmermann, Heinz Holliger, András Schiff, Christine Schäfer und Gidon Kremer. Auch als Solist in Orchesterkonzerten feiert er im In- und Ausland Erfolge und arbeitet mit Dirigenten wie Christoph von Dohnanyi, Sylvain Cambreling, Christoph Eschenbach und Kent Nagano zusammen. Als Nachfolger von Dieter Klöcker ist Widmann Professor für Klarinette an der Hochschule für Musik Freiburg, außerdem hat er eine Professur für Komposition inne.

Sein Schaffen ist vielfach ausgezeichnet u. a. erhielt er 2003 den begehrten Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung und seine Oper *Das Gesicht im Spiegel* wurde nicht nur von der Fachjury der Zeitschrift »Opernwelt« zur wichtigsten Uraufführung der Spielzeit 2003/04 gewählt, sondern erhielt auch den Ehrenpreis der Münchner Opern-Festspiele. 2006 erhielt Jörg Widmann den Kompositionspreis des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg für die bemerkenswerteste Uraufführung der Donaueschinger Musiktage sowie den Claudio-Abbado-Kompositionspreis der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker.



Gémeaux Quartett: Yu Zhuang *Violine*, Manuel Oswald *Violine*, Sylvia Zucker *Viola*, Matthijs Broersma *Violoncello*

Das 2003 in Basel gegründete Gémeaux Quartett zählt heute zu den führenden Ensembles seiner Generation. Auf Einladung von Deutschlandradio Kultur feierte das Quartett 2011 sein Debüt in der Berliner Philharmonie. Beim ARD-Musikwettbewerb 2008 gewannen die vier Musiker den 3. Preis und den begehrten Publikumspreis, 2007 den 1. Preis beim Kammermusikwettbewerb des «Migros-Kulturprozent». Im selben Jahr erhielten sie den Mozart Preis der Stadt Luzern und wurden 1. Preisträger des Wettbewerbes der Basler Orchestergesellschaft (BOG). 2009 wurde das Gémeaux Quartett mit dem Swiss Ambassador's Award in London ausgezeichnet, der das

Ensemble auf eine Tournee durch England, Schottland und Wales führte. 2012 gewann das Quartett gleich zweimal den zweiten Preis bei den internationalen Wettbewerben „Franz Schubert und die Musik der Moderne“ in Graz und dem „Joseph Haydn Kammermusikwettbewerb“ in Wien. Die vier Musiker stammen aus vier verschiedenen Ländern und verschmelzen ihre Sprachen musikalisch zu einer farbreichen Einheit. Das Gémeaux Quartett kann auf eine rege Konzerttätigkeit zurückblicken. Neben Auftritten im KKL Luzern, der Opera Bastille Paris, der Tonhalle Zürich, der Berliner Philharmonie, der Wigmore Hall und Kings Place in London oder in der Kölner Philharmonie, sind die vier Musiker Gast namhafter Festivals, wie beispielsweise dem Lucerne Festival, der Schubertiade Schwarzenberg, dem Rheingau Musikfestival, dem Heidelberger Frühling sowie dem Davos Festival. Auch zu Radio- und Fernsehaufnahmen wird das junge Quartett regelmäßig eingeladen, etwa von DRS 2, RTSI (Schweiz), Radio Berlin Brandenburg, SWR, WDR, dem Hessischen Rundfunk und dem Bayerischen Rundfunk. Zu den Kammermusikpartnern des Quartettes zählen u.a. Isabel Charisius (Alban Berg Quartett), Maximilian Hornung, Jens Peter Maintz, Reinhard Latzko, Sebastian Manz, Christian Poltéra und Julian Prégardien. Nach Kammermusikstudien bei Walter Levin und Sebastian Hamann werden die Vier derzeit noch von Rainer Schmidt (Hagen Quartett) künstlerisch beraten. Das Quartett war 2010/11 als „Ensemble in Residence“ an der Folkwang Hochschule Essen präsent. Beim Label GENUIN erschien 2010 die Ersteinspielung der Streichquartette von Pierre-Dominique Ponnelle .



Galaxy Quartett: Simon Kluth *Violine*, Sophie Wedell *Violine*, Kari Träder *Viola*, Benedikt Brodbeck *Violoncello*

Das Quartett wurde 2011 von vier jungen Studenten der Musikhochschule Hannover gegründet. Es widmet sich den anspruchsvollen Werken Beethovens, Schuberts und Bachs, frei nach dem Motto: Klassisches Repertoire - galaktisch interpretiert. Ihre Auftritte haben die vier jungen Musiker u.a. auf den Kunstfestspielen Herrenhausen, im Sing Sing Hannover, im Kulturpalast Linden oder den Kammermusikfestivals der Musikhochschule Hannover. Das Galaxy Quartett wird von Prof. Oliver Wille an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover betreut und ist 2013 Stipendiat der Kammermusik Akademie des Heidelberger Frühling.



Till Heine *Fagott*

Till Heine wurde in Frankfurt am Main geboren, studierte Fagott in München und beendete sein Studium mit dem Meisterklassendiplom. Bevor er als Solofagottist zum Münchner Rundfunkorchester wechselte, war er als stellvertretender Solofagottist in der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz beschäftigt. Eine rege Konzerttätigkeit verbindet ihn seit 15 Jahren mit dem Münchener Bach Collegium und Bach Chor, sowie dem Münchener Bach Orchester. Solistisch war er bisher u.a. mit dem Münchener Kammerorchester, der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, dem Bach Collegium München und dem Münchner Rundfunkorchester zu hören. Beim Heidelberger Frühling ist er zum dritten Male als Musiker zu Gast.



Bruno Schneider *Horn*

Der in Lausanne geborene Hornist Bruno Schneider studierte die Fächer Horn und Gesang im »Conservatoire von La Chaux de fonds« und später an der Musikhochschule Detmold in der Klasse von Michael Hoeltzel. Nach 15 Jahren Orchestertätigkeit in Orchestern wie Tonhalle Zürich, Symphonie Orchester des Bayerischen Rundfunks und Orchestre de la Suisse Romande, ist er nun selbst Professor an der Musikhochschule Freiburg sowie an der »Haute école de Musique du Conservatoire de Genève«. Er arbeitete mit renommierten Musikern wie Paul Meyer, Eric Le Sage und Gidon Kremer zusammen. Seit der Gründung 2003 ist Bruno Schneider Solohornist im Lucerne Festival Orchestra unter Claudio Abbado.



Gunārs Upatnieks *Kontrabass*

Gunārs Upatnieks wurde 1983 in Lettland geboren und entdeckte erst mit 13 Jahren für sich den Kontrabass. Er studierte Kontrabass an der Musikakademie in Riga und an der Musikakademie L. Janáček in Brno bei Prof. Miloslav und gewann zahlreiche erste Preise, darunter den 1. Preis und Publikumspreis beim 58. Internationalen ARD Musikwettbewerb. Er musizierte mit hochrangigen Orchestern wie dem Nordic Symphony Orchestra, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Münchener Kammerorchester unter der Leitung von Maris Jansons, Andris Nelsons, Neeme Jarvi, Mstislav Rostropovich, Mathias Foremmny. Seit 2011 ist er Musiker bei den Berliner Philharmonikern.

impressum

Herausgeber

Internationales Musikfestival Heidelberger Frühling gGmbH
Friedrich-Ebert-Anlage 27
D-69117 Heidelberg
Tel. +49-(0)6221-584 00 00
www.heidelberger-fruehling.de

V.i.S.d.P.

Thorsten Schmidt

Redaktion

Veit Lindhorst-Emme, Karsten Füllhaase, Dr. Cora Weiland

26

Satz

Veit Lindhorst-Emme

Text

Dr. Miriam Weiss

Fotos

Marco Borggreve, Helge Nawrot, Nils Vilnis

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt der Herausgeber keine Gewähr. | Änderungen und Irrtümer vorbehalten.